

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Hodler tat das nur aus innerer Haltlosigkeit, Maeterlinck dagegen erwies sich als giftiger und gemeiner Charakter, der über das Volk, dessen Genius er früher gepriesen hatte, jetzt die niederträchtigsten Schmähungen ausschüttete.

Aber das Lügenpiel erreichte einen noch höheren Grad der Gemeinheit. Es war längst bekannt geworden, daß unsere Feinde sich solcher Waffen bedienten, die völkerrechtlich verboten sind. In Maubeuge waren riesige Vorräte sogenannter Dum-Dum-Geschosse gefunden worden und Maschinen zu ihrer Massenerstellung. Die Militärattachés der neutralen Staaten hatten sich zu ihrem Erstaunen davon überzeugen können. Trotzdem wagte es die Dreiverbandspresse, den Spieß umzudrehen und die Deutschen der Verwendung solcher Geschosse zu beschuldigen. Sogar der Präsident der französischen Republik erniedrigte sich zu dieser Lüge, die er in einem offiziellen Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten auszusprechen wagte. Ebenso wurden alle Greuel, die von französischen und belgischen Soldaten und besonders von den Franktireurs verübt worden waren, den Deutschen angedichtet. Sie achteten nicht das Rote Kreuz, so klagten die englischen Zeitungen, sie verübten Roheiten und unsagbare Greuel an den Pflegerinnen, schossen auf die Ärzte und Krankenträger. Eine englische Zeitung brachte eine Illustration, worauf deutsche Soldaten abgebildet waren, die auf einem Krankenwagen des Roten Kreuzes versteckt ein Maschinengewehr bei sich führten, also einen schändlichen Mißbrauch mit dem völkerrechtlich geheiligten Zeichen trieben. Die Deutschen wurden in den englischen und französischen Blättern nie anders als „Barbaren“ oder „Sunnen“ genannt. Der deutsche Kaiser erschien als der moderne Attila, die Gottesgeißel, der die Erde um seines unersättlichen Ehrgeizes willen mit Blut überschwemmen wollte. In der Verunglimpfung dieses Mannes, der ein Vierteljahrhundert hindurch der Hort des europäischen Friedens gewesen war, feierten besonders die englischen Blätter wahre Orgien. Die brutale Pöbelhaftigkeit, die einen Grundzug des britischen Nationalcharakters bildet, trat hier in abscheulicher Ungeschminktheit zutage. „Die gekrönte Kanaille“ nannte ihn ein Londoner Blatt und forderte seine augenblickliche Erschießung, wenn er in englische Hände fiel. Andere Zeitungen verlangten wenigstens, er müsse nach dem Frieden auf eine wüste Insel verbannt werden. Nichts



General der Infanterie v. Beseler, der Eroberer des „uneinnehmbaren“ Antwerpen. (Kgl. Hofphot. Ernst Sandau, Berlin.)

erbitterte das deutsche Volk so, wie diese Niedertracht und nichts bezeugte so deutlich den sittlichen Niedergang, die innere Fäulnis der englischen Nation, denn ein Volk, in dem noch ein Rest von Würde und Seelengröße ist, muß seine Presse frei zu halten wissen von derartigem Schmutz.

Ganz Deutschland erregte dieser Feldzug der Lüge und Gemeinheit fast ebenso tief wie die Ruchlosigkeit der Feinde, die sich in der Kriegführung kund tat. Mit Zorn und Trauer sah man, daß der gute Name der Deutschen in der Welt durch böbische Verleumdung geschändet wurde, und zugleich hatte man die sehr richtige Empfindung, daß die Meinung des Auslandes uns garnicht gleichgültig sein konnte und den vielen Reichsangehörigen in der Fremde noch weniger. So versuchte man mancherlei zur Aufklärung der neutralen Staaten. Es bildeten sich Vereine und Büros zu diesem Zwecke. Man verfaßte Schriften in fremden Sprachen, um den anderen Nationen zu sagen, wie die Dinge wirklich lagen. Die deutsche „Intelligenz“ ließ ein Flugblatt herausgeben, das von vielen der ersten Namen des Reiches unterzeichnet war und einen kräftigen Protest erhob gegen die Lügen des Dreiverbandes. Aber es hatte wenig Erfolg, denn natürlich erwiderten die englischen und anderen feindlichen Blätter darauf: „Diese wackeren Gelehrten und Künstler sitzen alle weit vom Kriegschauplatz, reden wohl in der besten Meinung, werden aber von ihrer eigenen Presse schamlos belogen“. Bedeutend tieferen Eindruck machten zwei Kundgebungen, die von den höchsten Stellen des Reiches ausgingen. Die nordamerikanische Regierung hatte den Schutz der Deutschen in den kriegführenden Staaten übernommen. Darum richtete der Kaiser einen Protest an den Präsidenten der Union, der Kanzler v. Bethmann Hollweg einen Protest an die Presse der Vereinigten Staaten. Das Telegramm des Kaisers vom 7. September lautet:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt wurden, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten oder verwundeten Soldaten und Gefangenen auch britischer Truppen gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechtes streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, die dank den Methoden unserer Gegner eine der